Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westholener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 190 | **Mittwoch, 15. August 1923** | **56. Jahrgang**

Einzelnummer 15000.—M.

Zum Geleit.

Der kann's weit bringen in der Welt,
Der gar nicht fragt, ob er gefällt.

Gottfried Kinkel.

Neueste politische Nachrichten.

Um der Geldmittelknappheit abzuhelfen, hat die bayerische Staatsbank von der Bayerischen Staatsregierung den Auftrag erhalten, den Banknotendruck mit allen Mitteln zu verstärken.

•

In Düsseldorf wurde gestern Dienstag die Reichsbank von den Franzosen besetzt, nachdem letztere vergeblich einen 2 Milliarden-Pump verlangten.

•

In Dortmund sind auf einer Reihe von Zechenanlagen weithin sichtbare Galgen errichtet worden. In Wanne wird passive Resistenz auf allen Zechen ausgeübt.

•

Das französische Militärpolizeigericht in Wiesbaden verurteilte den Deutschen Friedrich Stahlfeld aus Mainz zu einem Jahr Gefängnis, weil er zur Teilnahme an dem Deutschen Turnfest in München das besetzte Gebiet verlassen hatte.

• •

Weil er seine Frau Huber, die bei der französischen Besatzungsbehörde angestellt ist, geohrfeigt hat, wurde der Konditor Otto Siener von Ahrweiler von dem französischen Militärgericht zu 3 Monaten Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

•

Der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheater hat sich bereit erklärt, in besonders wichtigen Fällen der steckbrieflichen Verfolgung von Verbrechern Aufnahmen, die ihm von den Strafverfolgungsbehörden übersandt werden, in seinen Theatern kostenlos vorzuführen.

• • •

Vermischte Neuigkeiten.

Der vom Reichsverband der deutschen Hotelbesitzer, dem deutschen Bäderverband, dem Verband der Fremdenheime usw. herausgegebene Preisvergleichsvielfältiger für Bäder und Kurorte wurde von 85 000 auf 115 000 erhöht.

•

Große Diebereien in Güterwagen, die seit einigen Wochen auf dem Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde vorkamen, sind jetzt von der Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die Beamten kamen nach längeren Beobachtungen den Tätern, Max Döhring und Hermann Geppert aus Lichtenberg, auf die Spur und nahmen beide fest. Die Verhafteten legten ein Geständnis ab und wurden der Staatsanwaltschaft vorgeführt.

•

Ein riesenhafter Waldbrand ist im Departement Gard in Südfrankreich ausgebrochen. Durch den Bruch einer Kohlenbrennerhalde geriet das Bergmassiv Ticon vollkommen in Flammen. Viele Gutshöfe sind von der Feuersbrunst bedroht. Bisher fielen 250 Hektar Wald dem Brand zum Opfer.

•

Wie die Morgenblätter melden, ist in Paris in der Nacht das Gebäude durch Feuer zerstört worden, in dem sich die aus der Lyoner Ausstellung von 1914 stammenden österreichischen und deutschen Ausstellungsgegenstände von Wert befanden. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein.

•

Auf der Hoefats im Allgäu riefen zwei württembergische Touristen um Hilfe. Diese suchte der in der Nähe befindliche Tourist Joseph Lutz zu bringen, stürzte aber selbst ab und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Das neue Reichskabinett.

Das Programm der neuen Regierung — Stresemanns Lebenslauf — Das englische Reparationsprogramm
Die Schweizer Presse zum Kabinettwechsel.

TU. **Berlin**, 13. Aug. Reichspräsident Ebert hat den Reichstagsabgeordneten Stresemann zum Reichskanzler ernannt und auf seinen Vorschlag die Reichsministerien folgendermaßen besetzt:

Reichsminister für Wiederaufbau und Stellvertreter des Reichskanzlers Reichsminister a. D. Robert Schmidt (Soz.)

Reichsarbeitsministerium Reichsminister Dr. Brauns (Zentr.)

Reichsminister des Innern Reichstagsabgeordneter Sollmann (Soz.)

Reichsfinanzminister Reichstagsabgeordneter Dr. Hilferding (Soz.)

Reichsverkehrsminister Reichstagsabgeordneter Oeser (Dem.)

Reichswehrminister Reichsminister Dr. Geßler (Dem.)

Reichsjustizminister Reichsminister a. D. Dr. Radbruch (Soz.)

Reichsernährungsminister Reichsminister Dr. Luther (Deutsche Volkspartei).

Das neu zu schaffende Amt eines Reichsministers für die besetzten Gebiete wird dem Oberpräsidenten Fuchs übertragen.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des **Reichsministerium des Aeußern ist bis auf weiteres der Reichskanzler beauftragt.**

Für das Reichswirtschaftsministerium ist der Reichsminister a. D. von Raumer in Aussicht genommen.

Das Reichspostministerium ist noch unbesetzt. Es ist nicht möglich gewesen, daß sich das neue Kabinett bereits heute abend dem Reichstag vorstelle, da sich wie üblich Komplikationen einstellten. Der

Charakter des Kabinetts

ist überwiegend parlamentarisch. Die jetzt gebildete parlamentarische Koalition hatte bei aller Freiheit des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in bezug auf die Auswahl der Persönlichkeiten für das Kabinett doch selbstverständlich Rücksicht auf die Wünsche der beteiligten Fraktionen zu nehmen. Immerhin ist es diesmal

gelungen, innerhalb 24 Stunden

das neue Kabinett zu bilden und der Reichstag vor diesmal nicht das von den früheren Kabinettskrisen her gewohnte Bild heftiger Kämpfe der Parteien. Der ernste Wille der Parteien zur schnelleren Lösung der Krise hat sich erfolgreich durchgesetzt.

Chef der Reichskanzlei dürfte an Stelle Dr. Hamms der volksparteiliche Abgeordnete Freiherr v. Rheinbaben werden. Als Staatssekretär im Reichsfinanzministerium ist Ministerialrat im Ministerium des Innern Dr. Falk in Aussicht genommen.

Diese Ministerliste wurde den einzelnen Fraktionen unterbreitet, die noch am Montag abend oder Dienstag vormittag dazu Stellung nehmen werden. Das Zentrum beschloß in seiner Fraktionssitzung, als Postminister den Abgeordneten Giesberts vorzuschlagen, der bereits mehrere Jahre dieses Amt verwaltet hat.

In kleinem Kreise ist auch der Plan aufgetaucht, zur Herstellung einer gemeinsamen Front gleichzeitig Dr. Stresemann zum preußischen Vizeministerpräsidenten und den preußischen Ministerpräsidenten an Stelle von Robert Schmidt, der dann nur das Wiederaufbauministerium innehaben würde, zum Vizekanzler zu ernennen.

•

Berlin, 13. Aug. Das „Acht-Uhr-Abendblatt" formuliert das Programm des neuen Kabinetts Stresemann folgendermaßen:

1. **Unbedingte Aufrechterhaltung der deutschen Souveränität im gesamten besetzten Gebiet.**

2. **Fortsetzung des passiven Widerstandes bis zur Wiedererlangung der politischen und wirtschaftlichen Verfügungsgewalt in diesen Gebieten.**

3. **Durchführung aller erforderlichen wirtschaftlichen und finanzpolitischen Maßnahmen mit äußerster Energie.**

4. **Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit allen Mitteln der Staatsautorität.**

•

Gustav Stresemann ist ein Berliner Kind. Am 10. Mai 1878 geboren, hat er an den Universitäten Berlin und Leipzig, die damals noch junge Wissenschaft der Nationalökonomie studiert und dann rasch den Uebergang zur Industrie vollzogen. Erst 24jährig, wird er schon Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, ein Posten, den er bis zum Jahre 1918 inne hatte. Dem Reichstage gehörte er seit dem Jahre 1907 mit einer ganz kleinen Unterbrechung (1913 bis 1914) an. In der nationalliberalen Partei trat er rasch in den Vordergrund, und 1917, als Ernst Bassermanns Tod die Partei verwaiste, wurde er, noch nicht 40jährig, Vorsitzender der Reichstagsfraktion. 1918 gründete er die Deutsche Volkspartei, die bei den Reichstagswahlen von 1920 einen bedeutenden Aufschwung nahm.

Die Antwortnote an Belgien und Frankreich.

Die englische Antwortnote an Frankreich und Belgien ist jetzt im Wortlaut bekanntgegeben worden. Die Note drückt ehrliche Enttäuschung über die französische und belgische Erwiderung auf die dem Antwortentwurf an Deutschland beigegebene Mantelnote aus. Es könne keine Rede davon sei, von Deutschland mehr zu fordern, als es tatsächlich bezahlen könne. Was aber das Maximum seiner Zahlungsfähigkeit sei, das sei jetzt allerbedeutendste Frage für alle seine Gläubiger.

Die Note setzt dann im einzelnen auseinander, daß die Forderungen Belgiens und Frankreichs weit über das hinausgehen, was ihnen nach dem Abkommen von Spaa zustehe. Demgegenüber rechnet die Note die Opfer vor, die England schon gebracht habe.

Die Majorisierung Englands in der R. K.

Die Note betont weiter, daß die von der Reparationskommission errechnete Summe von 132 Milliarden Goldmark einfach nur eine Gesamtabschätzung der Schäden darstelle, für die nach dem Friedensvertrag Ersatz beansprucht werden könne, daß diese Abschätzung jedoch ohne jede Rücksicht auf die Frage geschehen sei, ob Deutschland so viel zu zahlen auch fähig sei. Frankreich und Belgien seien in der Reparationskommission, in der der amerikanische Vertreter fehle und der französische Vorsitzende die entscheidende Stimme habe, in der Lage, über die Köpfe des englischen und italienischen Vertreters hinweg zu entscheiden und es sei notorisch, daß, von diesen Umständen begünstigt, die Kommission in der Praxis lediglich nur noch ein Instrument der französisch-belgischen Politik sei.

Die Feststellung von Deutschlands Zahlungsfähigkeit

Auf den Vorschlag eingehend, eine unparteiische Kommission zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu berufen, erklärt die englische Note, in dieser Kommission müßten nicht nur Vertreter der an den Reparationen interessierten Mächte, sondern auch Vertreter Amerikas und solcher Staaten sitzen, die an dem letzten Kriege nicht teilgenommen hätten; das wäre auch Deutschland selbst erwünschter. Trotzdem aber wäre die englische Regierung glücklich, wenn man eine andere Form dieser Kommission finden würde und würde zustimmen, wenn die verschiedenen Regierungen sich verpflichteten, der Reparationskommission zu empfehlen, die Resultate der Arbeit dieser Kommission entweder voll anzunehmen oder aber diese Kommission nur als beratende Instanz anzuhören.

Sodann geht die Note zur Betrachtung der Ruhrokkupation über. Die englische Regierung könne der These nicht beipflichten, daß der passive Widerstand bedingungslos als dem Versailler Vertrag widersprechend aufgegeben werden müsse.

Die Ruhrokkupation.

Die höchste englische Justizbehörde jedoch habe der englischen Regierung ein Gutachten dahingehend gestellt, daß der Widerspruch Deutschlands gegen diese französisch-belgische Aktion wohl begründet sei und die englische Regierung habe niemals ihre Ansicht verhehlt, daß die franko-belgische Aktion keineswegs durch den Friedensvertrag gerechtfertigt werden könne. Aber sie sei vollkommen damit einverstanden, wenn diese Meinungsverschiedenheiten über die Interpretation wichtiger Bestimmungen des Friedensvertrages vom Haager Schiedsgericht oder irgendeiner anderen angängigen Instanz geklärt werden würde. Der erste Schritt dazu müsse sein, das Maximum der Summe festzusetzen, die man vernünftigerweise hoffen könne von Deutschland zu erhalten und der nächste Schritt der, irgendwelche Arrangements zu treffen, die eine wirkungsvolle Wiederordnung der deutschen Finanzen, die Bereitstellung eines Kredits auf gesunder Basis und die Sicherung der laufenden deutschen Zahlungen durch ein Kontrollsystem herbeizuführen, welch letzteres aber von wirtschaftlich ungesunden Hemmnissen, wie die militärische Okkupation der Ruhr eine sei, frei sein müsse.

Wenn also Schritte unternommen würden, eine sichere Summe für die deutschen Reparationsverpflichtungen aufzustellen und diese Zahlungen selbst zu sichern, so sei England gerne bereit, sich in eine Diskussion über die alliierten Schulden an England einzulassen. Diese Bereitschaft dürfe aber nicht so ausgelegt werden, als wolle sich England damit seiner Rechte als Gläubiger begeben.

Verblüffung in Paris.

Die englische Note hat in Paris geradezu Verblüffung ausgelöst. Vor allem erregt der englische Hinweis auf die Ruhrbesetzung Anstoß. Man erwartete zwar, daß Stanley Baldwin die Rechtmäßigkeit der französisch-belgischen Okkupation in Zweifel stellen würde, doch glaubte man nicht, daß er sich dabei so energischer Ausdrücke bedienen würde. Der „Matin" nennt die Note ein Meisterstück der Verwirrung und des Widerspruches. Das Kabinett Baldwin beschäftige sich erneut mit der Frage der Ruhrbesetzung und bezeichnete diese an Hand eines Gutachtens englischer Juristen als ungesetzlich. Voll bitterer Ironie fährt das Blatt fort: „Was taten denn diese Sachverständigen im Mai 1921, als Lloyd George die Ruhrbesetzung beschloß und das Reich damit bedrohte? Und was taten sie im Januar 1923, als Bonar Law uns „viel Erfolg" bei unserem Unternehmen wünschte? Waren sie etwa in einen Starrkrampf verfallen? Dann mögen sie heute wieder aufwachen. Ihr Rechtsspruch wird für Frankreich und Belgien ein toter Buchstabe bleiben. Nie wird eine französische Regierung es zulassen, daß irgend ein Gerichtshof diese Frage behandelt.

An unsere Postabonnenten!

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß gemäß postalischer Bestimmung in den nächsten Tagen die Weiterlieferung der Schwerter Zeitung eingestellt wird, wenn der Bezieher die fällige Nachzahlung von **Mk. 204 000.—** für den Monat August bis zum 17. ds. Mts. nicht entrichtet hat. Der Gesamtpreis für August beträgt freibleibend 240 000.— Mk. (einbezahlt wurden 36 000.— Mk.)

Verlag der „Schwerter Zeitung".

Schweizer Pressestimmen.

TU. Basel, 13. Aug. Die deutsch-schweizerische bürgerliche Presse erkennt Cunos Ehrlichkeit und Mannhaftigkeit an und schreibt es seiner Armut an Ideen und seiner Zaghaftigkeit zu, daß er die Dinge so weit treiben ließ, wie sie heute liegen.

Ueber Stresemann sagen die „Basler Nachrichten", er sei weder der Mann Frankreichs noch Englands, sondern nur der Mann Deutschlands. Wenn er es übernehme, mit der Sozialdemokratie zusammen zu regieren, so sei dies ein letzter, aber keineswegs hoffnungsloser Versuch, Deutschland zu retten.

Auch die „Neue Züricher Zeitung" beurteilt Stresemann als Reichskanzler günstig und sagt, er sei der Mann der Stunde. Er habe sich immer wieder als ein durchaus moderner Politiker ohne jedes Vorurteil entpuppt. Er übernehme eine Aufgabe von ungeheuerlicher Verantwortung.

Die Streiklage in Rheinland-Westfalen.

In Rheinland und Westfalen ist es nach den bereits berichteten Zusammenstößen am 11. August ruhig geblieben. In Mülheim hat die Firma Thyssen den Betrieb geschlossen und die Arbeiter als entlassen erklärt. Arbeitswillige werden wieder eingestellt. Im übrigen ist die Lage unverändert. In Oberhausen ist es ruhig. Auch in Gelsenkirchen ist es ruhig geblieben, die Lage ist jedoch nach wie vor kritisch. Der Streik geht unverändert weiter. In Wattenscheid und Wanne ist es bisher zu Ruhestörungen und Streiks nicht gekommen. In Bochum haben sich, soweit bisher festgestellt werden konnte, vorgestern und gestern keine Störungen der öffentlichen Ruhe ereignet. In Rotthausen ist es seit den gemeldeten Unruhen am 11. August, bei denen eine Reihe von Personen verhaftet wurde, ruhig geblieben. In Dortmund ist es ruhig. Am 11. August sind größere Zahlungen an die Arbeiterschaft geleistet worden. Gestern fand im Reinoldushof eine Kommunistenversammlung statt, die aber ruhig verlief. In Hagen ist es seit den Demonstrationen am 11. August, bei denen einige 30 Personen verhaftet wurden, nicht mehr zu Ruhestörungen gekommen. In Bottrop blieb es ruhig. Die Lage hat sich bei steigenden Preisen weiter verschärft. In Recklinghausen und Recklinghausen-Süd ist es nach den bereits gemeldeten Unruhen zu nennenswerten Störungen nicht mehr gekommen. Die Kommunisten hielten gestern mehrere öffentliche Versammlungen ab, die aber ruhig verliefen. Heute morgen fanden Verhandlungen zwischen Vertretern des Handels, der Kaufmannschaft und der Arbeiterschaft statt. In Gladbeck herrscht Ruhe. In Buer ist es, abgesehen von einem kleinen Zwischenfall zwischen Zivilpersonen und der neu-gebildeten Polizei zu Ruhestörungen nicht gekommen.

Die Rede des Reichskanzlers

in der Reichstagssitzung vom 13. August.

(Ausführlicher Reichstagsbericht folgt in der morgigen Nummer.)

In der Reichstagssitzung vom 13. 8. nahm sogleich Reichskanzler Dr. Stresemann das Wort, der von den Kommunisten mit lärmenden Schimpfworten begrüßt wird, die vom Präsidenten ernstlich gerügt werden. Dr. Stresemann teilte dann die bereits bekannte Zusammensetzung des neuen Reichskabinetts mit und gibt Kenntnis davon, daß das Außenministerium zunächst von ihm verwaltet werde. Der Außenminister und Postminister sollen später ernannt werden. Als Minister ohne Portefeuille gehöre dem Kabinett der Oberpräsident Fuchs an, dem die Sorge für die besetzten Lande an Rhein und Ruhr obliege. Das Rheinland solle wissen, daß seine Interessen in der Reichsregierung besondere Pflege finden. (Beifall. Großer anhaltender Lärm der Kommunisten.) Der Reichskanzler bittet die Kommunisten, die so oft einen Appell an die Demokratie richteten, sich doch auch an diese Demokratie zu halten und sich dem Mehrheitswillen zu fügen. Dr. Stresemann richtet dann herzliche Worte des Dankes an den bisherigen Reichskanzler Dr. Cuno und an die Mitglieder seine Kabinetts. Bisher wurde jede Politik zur Konsolidierung der deutschen Verhältnisse von außen unmöglich gemacht. Dr. Cuno wollte den Weg freimachen für ein Kabinett auf großer parlamentarischer Grundlage zur Zusammenfassung aller Volkskräfte. Der Staat wird den Ansturm von außen und innen nur bestehen können, wenn Regierung und eine staatsbejahende Opposition sich in der Sorge um die deutsche Zukunft zusammenfinden. Der Kabinettswechsel ist kein Zeichen der Schwäche. Das neue Kabinett ist breiter, als je ein Kabinett seit Bestehen der deutschen Republik und will auch das starkste Kabinett gegen jede Vergewaltigung Deutschlands sein. Das Kabinett hat volles Verständnis für den Drang nach Eigenleben in den deutschen Ländern. Die Einfügung dieser Eigenart in das Reichsganze war zu keiner Zeit mehr geboten, als jetzt. Dasselbe Bekenntnis zum Reichs- und Staatsgedanken muß vom Volke ausgehen. Wer heute glaubt, gewalttätige Angriffe gegen den Staat und seine Verfassung richten zu können, wird auf den unbeugsamen Willen der Reichsregierung stoßen. (Lebhafter Beifall.) Die Reichsregierung hat die Machtmittel, jeder Gewalttätigkeit entgegenzutreten und wird sie auch einsetzen. Heute können alle Kämpfe nur mit der öffentlichen Meinung gewonnen werden. Das gilt auch für den Kampf an Rhein und Ruhr. Wie stark muß die Empfindung des an Deutschland versuchten Unrechts sein, wenn die englische Note an Frankreich der Weltöffentlichkeit dieses Unrecht vor Augen führt. Der passive Widerstand hat seine tiefsten Wurzeln in dem festen Bewußtsein des guten Rechts. Die englische Kundgebung wird auch in Frankreich und Belgien nicht ohne Widerhall bleiben. Wir sind bereit, die Frage der Ruhraktion einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten und sind überzeugt, daß dieses uns das Ruhrgebiet wiedergeben würde. Wir sehnen uns danach, daß das Ruhrgebiet wieder zur Arbeit zurückkehrt, aber Arbeit und Freiheit sind für das Ruhrgebiet identische Begriffe. Nach einer befriedigenden Lösung des Ruhr- und Rheinproblems, nach einer uns zu gewährenden Atempause werden wir unter Aufbietung aller Kräfte auch die Mittel für eine Regelung der Reparationsfrage, die uns die Existenz ermöglicht, aufbringen können. Die Konsolidierung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Sachlieferungen. Die beste außenpolitische Aktivität, die wir entfalten können, ist die Ordnung der deutschen Verhältnisse im Innern. Der Kanzler erinnert an die Verabschiedung der Steuervorlagen und richtete an alle Schichten des Volkes die Aufforderung, die Goldanleihe aufs kräftigste zu unterstützen. Sie sollen dazu beitragen, die Inflation einzudämmen. Auch im übrigen wolle die Reichsregierung das Bedürfnis nach Wertbeständigkeit mit aller Beschleunigung soweit als möglich befriedigen. Die Währungsfrage rüttelt die guten volkswirtschaftlichen und finanziellen Probleme auf. Der Kanzler richtet einen Appell an alle Parteien, an dieser entscheidenden Frage mitzuarbeiten. Besonders müsse die Landwirtschaft tätig mithelfen. Ohne Produktionssteigerung würden wir aus der Verarmung des Volkes nicht herauskommen. Wer landwirtschaftliche Erzeugnisse und Gewinne zurückhält, versündigt sich am deutschen Volk, ebenso wer Streiks in der Erntezeit veranlaßt. Der Kanzler begrüßt die Bereitwilligkeit, mit der weiteste Kreise führender Wirtschaftler die Regierung bei ihrem Bestreben zur Sicherung der Ernährungslage und Stützung der Währung unterstützen. Die wertbeständige Entlöhnung sei eine berechtigte Forderung, es müsse aber davor gewarnt werden, die Verhältnisse vor dem Kriege schematisch zur Grundlage für die gegenwärtigen zu machen. (Lärmende Zwischenrufe bei den Komm.) Ich verstehe Ihre Erregung über den Zusammenbruch Ihres unverantwortlichen Streiks. (Lebhafter Beifall. Erregte Zwischenrufe bei den Kommunisten. Der Präsident bittet Ruhe zu halten und kündigt für den Fall der Nichtbefolgung Ausweisungen an.) Wichtige Aufgaben stehen der Reichsbank zu. Die Sicherung der Maßnahmen der Regierung durch die Reichsbank muß gewährleistet werden. Die dringende Not verlangt sofortige Arbeit. Der Kanzler bittet den Reichstag dringend, in Verbindung mit der Aussprache über die Regierungserklärung die Verabschiedung der Goldanleihe vorzunehmen. Das Parlament muß sich in dieser schweren Zeit zusammenschließen. Wir haben das Recht, an Deutschlands Zukunft zu glauben und die Aufgabe, sie zu sichern. (Anhaltender Beifall).

Wie entsteht der Index?

Unser wirtschaftliches Leben steht unter der Herrschaft des Index. Niemand kann sich ihm entziehen. Die Etats des Reiches und der Länder, die Geschäftsführungen unserer großen Handels- und Industrieunternehmungen werden vom Index ebenso sehr in seinen Bann gezogen, wie der kleinste Familienhaushalt. Und trotzdem werden wenige sich ein zutreffendes Bild machen können, wie dieser Index entsteht. — Heute, nachdem die monatlichen Preisfestsetzungen infolge des rasenden Tempos der Teuerung längst nicht mehr genügen, wird allwöchentlich in folgenden 28 Orten: Aachen, Augsburg, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Friedrichshafen, Gera, Gleiwitz, Hamburg, Hannover, Köln, Königsberg, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, Marienwerder, München, M.-Gladbach, Oldenburg, Schwerin, Stuttgart und Weimar eine Preisfeststellung zur Berechnung der sogenannten Wochenindexziffer vorgenommen. Es handelt sich hierbei um Orte aus den verschiedensten Gegenden und Teuerungsbezirken und in verschiedener Größe, die aber alle eine schnell und zuverlässig wirkende Lebenshaltungsstatistik aufzuweisen haben. Es haben sich zwar noch eine Anzahl Städte gemeldet, die ebenfalls aufgenommen werden wollen, doch zeigt es sich aus praktischen Gründen als notwendig, daß dieser Kreis der Städte nicht erheblich erweitert wird. Namentlich Orte, die kein gut funktionierendes Statistisches Amt haben, kommen nicht in Betracht. Es hat sich übrigens gezeigt, daß es fast ohne Einfluß auf die wöchentliche Reichsindexziffer ist, ob 10 Orte mehr oder weniger bei der Preisfeststellung mitwirken. Das Endergebnis weist hinsichtlich der durchschnittlichen Errechnung bei der Teuerungssteigerung nach den gemachten Erfahrungen so geringe Schwankungen für den Reichsdurchschnitt auf, daß es zuletzt gleichgültig ist, ob diese oder jene Orte wegfallen oder neue hinzukommen werden. Aus naheliegenden Gründen sollen bei der Preiserhebung die Vertreter aller Volksschichten mitwirken und besonders die große Schicht der Lohn- und Gehaltsempfänger hat ein berechtigtes Interesse an einer solchen Mitarbeit. So wirken bei der Preisfeststellung in den genannten 28 Orten auch überall Vertreter des (christlich-nationalen) Deutschen Gewerkschaftsbundes mit.

Außer diesem Wochenindex werden monatlich in 556 deutschen Gemeinden die Feststellungen für den Monatsindex vorgenommen. Die hierbei gewonnenen Ergebnisse, die nur vierteljährlich im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden, haben dementsprechend in der Hauptsache statistischen Wert.

Und dann gibt es noch eine dritte Zeitspanne für die Errechnung der jeweiligen, gegenwärtig leider ach so großen Preiserhöhungen: der sogenannte Eildienst, der von 71 Gemeinden monatlich zweimal durchgeführt wird. Die Ergebnisse der in diesen Eildienstgemeinden durchgeführten Erhebungen werden regelmäßig als sogenannte „Reichsindexziffer" veröffentlicht und dürften allgemein — sieht man von der kleinen Schicht der „Interessenten" ab — mehr oder minder starkes Unbehagen hervorrufen. — Wie glücklich war doch das Zeitalter, dem das Fremdwort Index wahrhaft fremd war!

Frankreich folgt.

Mit Frankreich gehts bergab. Daran hindert auch die zu größter Aktivität getriebene Stimmungsmache der Pariser Presse und die Agitation der Unmasse von Agenten nichts, die außer Deutschland die Neutralen beim Glauben an einen Ruhrsieg zum Segen der französischen Wirtschaft erhalten wollen. Es scheint, als ob die sonst mit so viel Erfolg betriebene Propaganda diesmal versagen würde, denn das Urteil der Umwelt lautet trotz alledem gemeinhin ungünstig. Das untrügliche Barometer dafür, die Entwicklung der Devise Paris im Ausland liefert den schlagenden Beweis, und die nachstehende Zusammenstellung zeichnet die scharf fallende Kurve.

Frankenentwicklung:

Mittelkurse	Amsterdam	Zürich
1. 6.	16,625	36,05
11. 6.	16,40	36,04
20. 6.	15,875	34,70
2. 7.	15,20	33,80
10. 7.	15,05	33 90
20. 7.	15,975	33,30
31. 7.	14,825	32,70
3. 8.	14,65	32,35
8. 8.	14,50	31,50
9. 8.	14,525	31,20
10. 8.	14,45	31,30

Niemand zweifelt aber daran, daß das Bild, immer noch tatkräftig durch finanzielle Stützungsmaßnahmen der französischen Regierung verbessert, bei weitem nicht die wirkliche Wertung der Lage durch das Ausland wiedergibt. In diesem Zu-

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

10 (Nachdruck verboten.)

Hertha von Laßmann zog während der minutenlangen Pause den Schleier wieder übers Gesicht und mit diesem Augenblick erlosch auch der Eindruck, den sie auf Rechenbach gemacht hatte.

„Ich will keinen Versuch machen, mein gnädiges Fräulein, Ihre Entschließungen umzustimmen, aber ich sollte doch meinen, wenn Sie einmal den Mut gefaßt haben und mir Ihr Vertrauen schenken wollen, so . . . seien Sie überzeugt, ich werde mich dieses Vertrauens durchaus würdig machen und es wird mein ernsthaftes Bestreben sein, so weit . . . ."

„Ich werde niemals von einem Mann etwas Unehrenhaftes verlangen."

„Der Gedanke ist mir auch garnicht gekommen, mein gnädiges Fräulein, ich wollte nur sagen, so weit es in meinen schwachen Kräften steht. Sie wünschen meinen juristischen Rat, oder wünschen Sie mein Einschreiten gegen ein Verbrechen, das gegen Sie begangen ist, oder begangen werden soll? Vielleicht haben Sie die Güte, einen Augenblick in dem Salon meiner verstorbenen Mutter Platz zu nehmen, bis Sie Ihre Ruhe wiedergewonnen haben. Befehlen Sie, daß ich . . . ."

„Nein, nein, ich danke Ihnen, ich bin schon wieder ganz gefaßt, ich bin nur in einer fürchterlichen, entsetzlichen Lage und ich wollte einen Rat von Ihnen hören. Muß man einen innig geliebten Verwandten, von dem man weiß, daß er ein Verbrechen begangen hat oder begehen will, dem Staatsanwalt überliefern, muß man das?"

Einen Augenblick zögerte Rechenbach mit der Antwort. Seine rechtliche, strenge Natur konnte keine andere Antwort erteilen als, ein Verbrecher muß seiner verdienten Strafe zugeführt werden und er hätte auch wahrscheinlich so gehandelt, er hätte keine Rücksicht genommen, weder gegen seinen eigenen Bruder, noch gegen seinen Vater. Aber sollte er der Unglücklichen, von Schmerz Durchzitterten diese seine Meinung sagen? Er versuchte es, sich so zart als nur irgend möglich auszudrücken.

„Das Gesetz," begann er, mit einer Weichheit in der Stimme, die ihm sonst durchaus fremd war, „verlangt Sühne und Strafe für den Verbrecher."

„Aber wenn ich es tue," unterbrach sie ihn leidenschaftlich aufschluchzend, „so kann ich mir gleich einen Dolch ins Herz stoßen, denn ich würde seine Strafe nicht überleben. Und ich kann auch nicht weiterleben mit dem Gedanken, daß vor mir, hinter mir, neben mir fluchwürdige Verbrechen begangen werden, von denen ich Kenntnis habe, an denen ich mitschuldig bin, und die ich doch nicht hindern kann."

„Welcher Natur sind diese Verbrechen?"

„Ich glaubte unbedingtes Vertrauen zu Ihnen fassen zu können, Herr Staatsanwalt, und doch, jetzt sehe ich, daß ich schweigen muß und dulden und leiden, bis ein gütiges Geschick diesem Dasein ein Ende macht. Ich kann ihn nicht angeben, ich kann's nicht!"

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich mich einmische, der ich eigentlich ganz unbeteiligt bin," unterbrach Gurisch den leidenschaftlichen Erguß. „Ich meine, es gibt noch einen dritten Weg, versuchen Sie die zukünftigen Verbrechen zu verhindern, wirken Sie auf Ihren Verwandten, daß er durch ein neues Leben die vergangenen Verbrechen sühnt."

„Aber ich habe ja keinen Einfluß auf ihn, ich bin ein machtloses Werkzeug in seiner Hand. Er weiß, daß ich ihn unbeschreiblich liebe, daß ich an dieser Liebe zu Grunde gehen muß, er weiß, daß ich ihn verachte, verabscheue und daß mein Herz für ihn zittert."

Ein seltsames Gefühl des Wehs preßte Rechenbach das Herz zusammen. So leidenschaftlich empfinden kann man nur für einen Geliebten. Natürlich, sie kam, um für ihren Geliebten um Gnade zu flehen. Wie war es auch möglich, daß er nur einen Augenblick daran hatte denken können, ein Mädchen von so wundervoller Schönheit wäre bis jetzt an der Liebe vorübergegangen, das Schicksal hätte für ihn ein solch herrliches Kunstwerk Gottes aufgespart, daß er der alleinige Besitzer werden sollte. Ein eifersüchtiges Gefühl drängte sich seiner Seele auf und verhärtete ihn einen Augenblick gegen das Unglück Herthas von Laßmann. Darum sagte er kurz und bestimmt:

„Mein gnädiges Fräulein, wenn Sie die Ruhe Ihrer Seele und das Gleichgewicht Ihres Gemütes wieder erlangen wollen, so müssen Sie den Unseligen aus Ihrem Herzen reißen und dem Gesetz übergeben."

„Aber ich kann es nicht," klang es fast schreiend von den Lippen des jungen Mädchens, „ich kann es nicht, ich würde sündigen gegen den Geist meiner geliebten Mutter, die ihn wie mich unter dem Herzen getragen, ich würde ihren guten Namen beschimpfen noch im Grabe, wenn ich den eigenen Bruder, denken Sie, Herr Staatsanwalt, den eigenen Bruder der Guillotine überliefern würde."

Der Staatsanwalt sprang in tiefer Erregung auf. Also nicht ihr Geliebter, das war im Augenblick der einzige Gedanke, der ihn beherrschte und es fiel wie strahlender Sonnenschein in seine Seele. Nicht ihr Geliebter, es war mit einem Male, als ob das Zimmer von flutendem Lichte übergossen wäre, als ob alle Gegenstände wie von selbst aufstrahlten in zauberischem Glanz. Und als Hertha von Laßmann jetzt von neuem den Schleier zurückschlug, senkte er seine bewundernden Blicke tief in die herrlichen Augen des schönen Mädchens und seine Stimme zitterte vor Leidenschaft, als er ihr entgegnete:

„Mein gnädiges Fräulein, ich kann Ihren Schmerz ermessen und weil ich ihn ermessen kann und weil Sie das Andenken an Ihre Mutter vor mir anrufen, weil Sie damit die Erinnerung an die heilige Liebe meiner eigenen Mutter wecken, will ich Ihnen helfen. Vertrauen Sie mir blindlings und unbedingt, ich will Ihren Bruder retten, aber nur um einen Preis."

Sein heißer Blick traf sie so unvermittelt, daß sie die leicht geröteten Lider über die dunklen Augen niederschlug.

Gurisch betrachtete mit einem geheimen Gefühl des Grauens seinen Freund. Sollte es wirklich eine Liebe auf den ersten Blick geben, würde er der jungen Dame, von der er nichts wußte, in seiner Gegenwart einen Antrag machen, der kühle, nüchterne Rechenbach . . aber nein, so weit war es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeitungsboten

ziehen in diesen Tagen die 2. Hälfte des Augusts Bezugspreises, den wir infolge Preissteigerung auf allen Gebieten auf 200 000 Mark treibleibend festsetzen mußten, ein. Beziehern wie Boten ist diese halbmonatliche Bezahlung bezw. Einkassierung etwas Ungewohntes.

Wir bitten unsere Leser um freundliches Verständnis für die Notlage, in der sich die Zeitungen befinden, wenn sie weiter erscheinen sollen. Man lasse bitte die Boten um den Betrag, der ja doch nur mehr dem Wert von einem Viertelpfündchen Fleisch entspricht, nicht mehrmals fragen, veranlasse auch, daß bei Abwesenheit oder Reise die Verwandten oder Hausangestellten zur sofortigen Zahlung des Zeitungsgeldes ermächtigt sind.

Gerade jetzt wieder tun die Zeitungen alles, um ihre Leser über die wichtigen Zeitvorgänge schnellstens auf dem Laufenden zu halten. Da erbitten wir von unseren Lesern Entgegenkommen auch uns gegenüber.

Soeben erhalten wir folgende Meldung: „Der Papierpreis beträgt für August 550 Millionen M pro 10 000 Kilo, der Buchdruckerlohn beträgt ab 11. August hier in Schwerte in der Spitze 13 048 350 M". Da die Löhne nach Index festgesetzt werden, ist bestimmt noch mit einer Nachzahlung für die 2. August-Hälfte zu rechnen. Vorläufig werden 200 000 M einkassiert.

Schwerter Zeitung.

---

sammenhang ist eine statistische Studie des holländischen Fachblattes In=en Uitvoer von Wert, die den interessanten Versuch macht, unter Berücksichtigung der französischen wie der holländischen Indexziffern einen Kurs auf Grund der theoretischen Kaufkraftparität zu berechnen; daraus ergibt sich, daß in den ersten fünf Monaten des Vorjahres ein Durchschnittskurs von etwa 25 festzustellen war, während für den entsprechenden Zeitabschnitt 1923 sich ein solcher von nur 18 bis 18,50 errechnen läßt. Diese erhebliche Abnahme wird größtenteils auf die Ruhrbesetzung zurückgeführt, eine Folgerung, welche kaum überraschend sein dürfte. Parallel mit dem Rückgang der Devisen Paris läuft auch der für die Kurse der französischen Staatsrenten an den ausländischen Börsen, der deutlich zeigt, daß das Vertrauen zum wirtschaftlichen Aufbau stark erschüttert ist.

Goldlöhne in Danzig.

Danzig, 14. Aug. Nach dreitägigen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmerverbänden ist es gelungen, den Generalstreik in Danzig zu beenden. Es wurde ab Montag ein Goldlohn von 25 Pfennigen für den Facharbeiter und 22½ Pfennig für den ungelernten Arbeiter festgesetzt. Die Arbeit soll Montag wieder aufgenommen werden. Die Umrechnung der Goldpfennige in Papiermark erfolgt auf Grund des Durchschnittskurses des englischen Pfundes vom Donnerstag bis einschließlich Mittwoch und der wöchentlichen amtlichen Indexzahl. Das Abkommen gilt auch für die Angestellten vom 1. August ab mit der Maßgabe, daß der Satz von 25 Goldpfennigen für das 10. Berufsjahr gilt.

(Anmerkung der Schriftleitung: Diese Lösung müßte doch auch für das übrige Deutschland möglich sein, sind doch die Detaillisten bezw. Kleinhandel längst seitens der Groß-Industrie und des Großhandels mit der Berechnung auf Basis Goldmark, Dollar, Gulden, Franken beim Einkauf „beschert" worden.)

Nachklänge von der Weltsprachler-Tagung.

Die Ohrfeige . . . Soeben hat man, wie wir meldeten, in Nürnberg getagt — Verfechter des Esperanto aus allen Ländern, außer (selbstverständlich) Frankreich und Belgien; soeben hat man dort das Esperanto als völkerversöhnend gepriesen, da kommt schon — als Antwort? — die folgende Meldung: Der Ausschuß für geistige Zusammenarbeit des sogenannten Völkerbundes hat unter dem Vorsitz des Philosophen Bergson beschlossen, dem Völkerbund zu empfehlen, den Esperantounterricht nicht zu fördern. Der Ausschuß geht dabei von der Ansicht aus, daß es heute notwendiger sei, die Erlernung nationaler Sprachen und das Studium fremder Literaturen zu begünstigen. Der Völkerbund wird sich im September nochmals mit dieser Frage zu beschäftigen haben, da er vorigen Jahr einstimmig für das Esperanto eingetreten ist.

•

Der nächste Esperanto-Weltkongreß in Bulgarien. Die bulgarische Regierung hat den nächsten 16. Esperanto-Weltkongreß nach Sofia eingeladen. Dem diesjährigen Esperanto-Weltkongreß in Nürnberg wohnt der bekannte Dresdener Großindustrielle Kaufmann, der bulgarische Generalkonsul, bei; er hat sich bereit erklärt, den nächstjährigen Esperanto-Weltkongreß mit großen finanziellen Mitteln zu unterstützen.

Kirche, Schule und Haus.

* **Evangelischer Schutzbund für Kloster Chorin.** Dem Kloster Chorin, diesem köstlichen Denkmal mittelalterlicher deutscher Kultur in der Mark, droht Gefahr, denn wenn nicht baldigst entscheidende Schritte zur Erhaltung des Baues getan werden, geht das Kloster, nicht so sehr infolge der Einflüsse der Witterung als infolge der mutwilligen Zerstörungssucht vieler Besucher, einem traurigen Verfall entgegen. Nun ist die Mark Brandenburg und insonderheit die Uckermark fast rein evangelischer Boden. Jetzt hat sich nun ein Evangelischer Schutzbund für das Kloster Chorin gebildet, der dieser Tage in Eberswalde gegründet wurde. Besitzer des Klosters ist der Staat und ihm liegt in erster Linie die Sorge für das Kloster ob. Aber der Staat hat zurzeit so viel mit anderen Sorgen zu tun, daß die Sorge um Chorin dahinter zurücktreten muß. Es erscheint dem Bund als Ehrensache der evangelischen Bevölkerung, dies ehrwürdige Denkmal deutscher Kultur aus vorreformatorischer Zeit zu hüten und auch die Rechte der evangelischen Kirche zu wahren. Er ruft alle Evangelischen zur Mitarbeit auf. Auskunft über Satzungen, über Begründung von Ortsgruppen, über Beitrag usw. erteilen alle Pfarrämter der Mark Brandenburg, die auch Anmeldungen zum Beitritt entgegennehmen.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 15. August 1923.

Erinnerungen.

1248 Grundsteinlegung zum Kölner Dom.
1869 Vollendung des Suezkanals.
1900 Einnahme von Peking durch die Verbündeten.

•

In eigener Angelegenheit.

Die von Tag zu Tag rapide fortschreitende Geldentwertung macht es heute auch den Zeitungsbetrieben zur Pflicht, um sich die weitere Existenzmöglichkeit zu sichern, dem Beispiele aller übrigen Geschäftsbetriebe zu folgen und die sofortige Zahlungsweise, sowohl für Drucksachen wie Anzeigen, einzuführen und unbedingt hieran festzuhalten. Wir richten daher an alle unsere Geschäftsfreunde die dringende Bitte, alle Anzeigen gleich bei der Aufgabe zu bezahlen. In solchen Fällen, in denen der Auftraggeber auswärts wohnt oder aus irgendwelchem Grunde verhindert ist, die Anzeigen am Schalter aufzugeben, werden wir nach wie vor, die Kreditwürdigkeit des Kunden vorausgesetzt, Rechnung erteilen, diese aber mit dem Vermerk versehen, daß sie sofort bezahlt werden muß. Geht der Betrag nicht innerhalb drei Tagen nach Empfang der Rechnung bei uns ein, werden wir diesen durch Nachnahme erheben. Wir machen aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß alsdann nicht mehr der ursprüngliche Rechnungsbetrag in Frage kommt, sondern ein der Geldentwertung entsprechend höherer, den wir bei etwa inzwischen eingetretener Erhöhung des Millimeterpreises in Anlehnung an diesen normieren werden. Bei kleineren, nicht eiligen Anzeigen, erhält der auswärtige Einsender eine Karte mit Angabe des genauen Preises, dessen Betrag uns zu übermitteln ist.

Wir hoffen, bei unseren Lesern auf volles Verständnis rechnen zu dürfen, und betonen nochmals, daß nur die Not der Zeit uns zu einem Vorgehen zwingt, das in allen anderen Geschäftskreisen längst üblich ist.

Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

•

Die Goldanleihe — eine Sparanleihe.

Die vom 15. d. M. ab zur Zeichnung aufliegende Goldanleihe wird allen Papiermarkbesitzern, die ersparte Beträge zurücklegen wolle, das Sparen wieder ohne das Risiko der Geldentwertung ermöglichen. Neben der Wertbeständigkeit ist es aber vor allem die Befreiung von der Erbschaftssteuer für Selbstzeichner, welche die Anleihe besonders zur dauernden Anlage von Geldern geeignet macht. Auf der anderen Seite eignet sich aber die Anleihe auch zur Anlegung von Betriebsmitteln, die nur vorübergehend verfügbar sind, und bald wieder flüssig gemacht werden müssen. Sie ist namentlich aus diesem Grunde von der Börsenumsatzsteuer befreit worden. Zur leichten Beweglichkeit der Anleihe trägt vor allem die Ausstattung der kleinen Stücke bei, die zwanglos von Hand zu Hand gegeben werden können, da ihnen keine Zinsscheine anhaften. Die Stücke in Höhe von 4,20, 8,40, 21 Mark werden nämlich bei Fälligkeit mit einem Aufgeld von 70 Prozent an Stelle der Zinsen eingelöst. Die Stücke von 10 Dollar und darüber tragen einjährige, über 6 Prozent des Anleihebetrages lautende Zinsscheine.

Die Anleihe wird trotz ihrer Wertbeständigkeit an Zeichner, die Papiermark einzahlen, ohne jedes Aufgeld, nämlich zum Nennwert, abgegeben. Wer seine Zeichnung in Devisen oder Dollarschatzanweisungen begleicht, erhält einen Vorzugskurs von 95 Prozent bewilligt.

Ebensowenig wie über die Güte der Anleihe kann ein Zweifel über ihre Sicherheit bestehen. Haftet doch für sie die Gesamtheit der deutschen Privatvermögen, und zwar ist diese Haftung durch ein besonderes Reichsgesetz sichergestellt, welches besagt, daß die Reichsregierung ermächtigt wird, zur Sicherung des Zinsendienstes und der Rückzahlung des Kapitals Zuschläge zur Vermögenssteuer zu erheben.

Daß die Anleihe, die ihrer ganzen Ausstattung nach für sich spricht, auch ein wichtiges Glied in der Kette der Maßnahmen ist, welche dazu dienen sollen, eine Gesundung der Wirtschaft, der Währung und der Finanzen herbeizuführen, bedarf nicht der Erwähnung. Wer sie zeichnet, sichert sich nicht nur die denkbar beste Anlage seiner flüssigen Gelder, sondern er nützt auch dem großen Ganzen, indem er Bausteine zum Wiederaufbau herantragt.

— **Wir beginnen heute in der Unterhaltungsbeilage** mit dem Börsenroman „Tann von Schollenbach" von Barr-Kuntel. Der sehr spannende Roman zeigt dem Leser das Leben und Treiben an den Börsen und ist somit, besonders bei den hohen Bücherpreisen, dem Leser sehr zu empfehlen.

+ **Von den Franzosen verhaftet** wurde der Pächter des Rittergutes Steinhausen Herr Niederstadt und der bei ihm wohnende 73 Jahre alte Werkmeister a. D. Heimpel. Beiden war von der französischen Besatzung ein Passierschein zur freien Bewegung außerhalb der Sperrzone ausgestellt worden, der jedoch, als die Truppen abgelöst wurden, von dem neuen Kommandanten nicht anerkannt wurde. Als sich beide nun auf einem Gang durch die Felder befanden, wurden sie verhaftet und nach zweitägigem Festhalten in Weitmar in das Gefängnis nach Witten gebracht. — Beim Versuch, die gesperrte Grenze auf dem Hohwacht zu überschreiten, wurde der Arbeiter Mus von hier abgefangen und festgenommen. Also Vorsicht!

+ **Schwer bestohlen** wurde ein an der Hagenstraße wohnender junger Mann, der mit einem Arbeitskollegen das Zimmer teilte. Als er gestern nachmittag von der Arbeit heimkehrte, mußte er die betrübliche Entdeckung machen, daß sein Koffer erbrochen u. ein fast neuer Anzug, ein Paar Schuhe und ein größerer Geldbetrag verschwunden waren. Gleichzeitig war auch der Mitbewohner des Zimmers „abgereist", ohne Abschied genommen zu haben. Hoffentlich wird man den gemeinen Burschen bald ermitteln.

— **Gutscheine.** Auch die Vereinigten Deutschen Nickelwerke A.-G., Schwerte, geben mangels an Reichsbanknoten Gutscheine von 1 und 2 Millionen M in Zahlung. Wir verweisen auf das diesbezügl. Inserat in heutiger Nummer.

* **Ruhrdukaten.** Ruhrdukaten werden von der Landesbank in Münster an Sammler nur noch ausgegeben, wenn außer dem Nennwert von 10 000 Mark eine Ruhrprämie von 240 000 M, zusammen also 250 000 M gezahlt werden. Es handelt sich dabei um das bekannte von der Provinz Westfalen ausgegebene Notgeld aus Bronce mit echter Vergoldung, welches auf der einen Seite den Kopf des Ministers von Stein, auf der anderen das Wappen der Provinz Westfalen zeigt.

* **Kein voller Ersatz für Tumultschäden.** Eine volle Entschädigung für jeden Tumultschaden, der dem Eigentum zugefügt wird, würde im Sinne des Artikels 153 der Reichsverfassung entsprechen. Das Eigentum, heißt es dort, wird von der Verfassung gewährleistet. Nach einem Schreiben des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft dürfen aber den Ersatzpflichtigen keine Lasten auferlegt werden, die über ihre Kräfte gehen. Wegen der ungünstigen Finanzlage ist schon in das Tumultschädengesetz ein Vorbehalt zu Gunsten der verpflichteten Teile, Reich, Land und Gemeinde, eingefügt worden. Die Finanzlage sei inzwischen noch verschlechtert worden, wie man es nicht einmal hätte ahnen können. So müßten die Ersatzansprüche bereits gesetzlich ermäßigt werden. Eine Aenderung wäre nicht möglich. Auch bei den Aufruhrpersonenschäden wäre es so gegangen.

* **Zeitungsnöte.** Das Berliner Tageblatt erhöhte, als Folge der furchtbaren Papierpreissteigerung und der Lohnerhöhungen und sonstigen Bezug von 120 000 auf 420 000 M. Der Preis der einspaltigen Anzeigenzeile des Blattes beträgt fernerhin 110 000 M.

•

Aplerbeck. Diebe ermittelt. Dem Bergmann Wellinghaus von hier entwendete man aus seinen Kleidern in der Waschkücke der Zeche Schürbank einen Lohnbetrag von einer Million Mark. Als Dieb konnte der Bergmann Rich. Neumann ermittelt werden. 575000 Mark wurden in seinem Besitz gefunden. Den Fehlbetrag hatte er bereits verjubelt. — Vor ca. 4 Wochen wurde dem Metzger ten Bosch von hier aus seiner Weide ein Rind gestohlen, das am nächfolgendem Morgen in der Aplerbeckermark wiederaeholt werden konnte. Die Diebe Beramann Rich Neumann und Ernst Götz aus Aplerbeck, die einige Nächte später dabei waren, als man den Händler Moritz Rosenthal von hier in seiner Weide einen Bullen abschlachtete, und einige Teile vom Eingeweide liegen ließ, konnten jetzt ermittelt werden. An diesem Diebstahl ist weiter beteiligt der Arbeiter Oskar Ziegler, der sich in hiesiger Gegend umhertrieb und die Arbeiter Heinr. Jungesblut jun. und August Walter von hier. Das Fleisch und die Haut wurden nach Dortmund verkauft. Es konnten noch mehrere Hehler, die mit dieser Sache zu tun hatten, ermittelt und festgestellt werden. Die Haupttäter und Rädelsführer wurden festgenommen und dem Amtsgericht Hörde zugeführt.

Aus den Provinzen.

Hörde. Ein geriebener Fahrraddieb; An Rombergs Wäldchen hatten sich gestern mehrere Schüler, die eine Radtour unternommen hatten etwas zur Ruhe gelagert. Ein Mann, der in der gleichen Gegend schon eine Zeitlang ein Schaf hütete, trat zu den Lagernden, unterhielt sich mit ihnen und bat schließlich, die Erlaubnis um ein Fahrrad besteigen zu dürfen, indem er bat, sein Schaf solange festzuhalten. Da diese Bitte ganz unbedenklich erschien, wurde sie ihm von dem Schüler B. gewährt. Kaum aber auf dem Rade verschwand der Mensch mit demselben. Als der um sein wertvolles Objekt Geprellte nun zur Polizei ging, um Anzeige zu machen und den Vorgang schilderte, erfuhr er, daß er sich nicht einmal an dem ihm übergebenen Schaf schadlos halten konnte, denn dieses war, wie sich aus der eingegangenen Anzeige einer Frau ergab, ebenfalls gestohlen.

Dortmund. Bei einem Einbruch in einem Konfektionsgeschäft des Westenhellwegs wurden für mehrere Milliarden Mäntel und Jackenkleider gestohlen. Auf die Ermittelung der Täter ist eine Belohnung von 50 Millionen ausgesetzt. — An der Beurhausstraße brannte Donnerstag infolge Brandstiftung eine Selterswasserbude ab. — Am Freitag wurden wieder Familien von Bahnarbeitern ausgewiesen.

Letzte Drahtmeldungen.

Bedrohliche Lage in Aachen

TU. Köln, 15. Aug. In Aachen wurden gestern wieder zahlreiche Läden, darunter sämtliche Kleider- und Schuhgeschäfte von der Menge geplündert. Die Polizei war zu schwach, um sofort eingreifen zu können. Erst gestern abend konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Die Demonstranten zogen dann auf die benachbarten Dörfer, schlachteten die Kühe und plünderten die Felder. In Alsdorf wurde versucht, das Bürgermeisteramt zu stürmen. Die Polizei feuerte. 10 Tote und 100 Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatz.

Ausnahmezustand in Hamburg.

TU. Hamburg, 13. Aug. Da im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten gewisse Elemente, durch landfremde Hilfskräfte in ihrem staatsfeindlichen Treiben verstärkt, Unruhen hervorzurufen versuchen, hat der Senat zum Schutze der öffentlichen Sicherheit den Ausnahmezustand über das Gebiet des Hamburger Staates verhängt.

Die Franzosen „beschlagnahmen" die Arbeitslosen in den besetzten Gebieten.

Paris, 13. Aug. Nach einer Meldung des „Temps aus Mainz hat die französische Behörde heute vormittag das Mainzer Arbeitsamt besetzt, wo die Arbeitslosen täglich ihre Marken lochen müssen und ihre Unterstützung erhalten. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß eine weitere Auszahlung von Streikunterstützung nicht mehr geduldet werde. Die Arbeitslosen würden der französisch-belgischen Regie oder anderen Arbeitsstätten zugeteilt werden und dort ihren Arbeitslohn erhalten. Es sei das eine Maßnahme, die demnächst auf das ganze Rheinland ausgedehnt werde.

Neue englisch-russische Handelsbeziehungen.

TU. London, 14. Aug. Demnächst begibt sich eine neue englische Handelsdelegation, die aber nicht amtlichen Charakter trägt, nach Rußland, um über die englisch-russischen Handelsbeziehungen zu unterhandeln. An der Spitze der Mission steht Ferdinand L. Baldwin, ein Cousin des englischen Premierministers.

Ein Labsal für Kranke ist eine Suppe von Nestle's Kindermehl, denn sie ist wohlschmeckend und bewirkt allmähliche Gewichtszunahme, ohne den Magen oder Darm zu reizen. Als Abendmahlzeit genommen, erzeugen die Nestlesuppchen ein angenehmes Gefühl des Sattseins, und erquickende Nachtruhe stärkt den Patienten. Man lasse sich durch den Namen Kindermehl nicht irreführen und man wird bestätigt finden, daß es in der Tat ein wirkungsvolles Nähr- u. Stärkungsmittel auch für erwachsene Magen- oder Darmkranke ist.

Handel und Börse.

Schwerter Wochenmarkt.

— Der Marktbesuch war ziemlich lebhaft und um 9 Uhr war nichts mehr als Margarine zum Preise von 600 000,— Mark per Pfund, zu haben.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 13. August.

Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 209 Stück Großvieh, 149 Kälber, 72 Schafe, 326 Schweine. Es wurden für 100 Pfund Lebendgewicht in Millionen Mark bezahlt: Ochsen: a—b 36—37, c 34—36, d 32—34, Bullen: a 37, b 35—37, c 30—35, Färsen und Kühe: a 37, b 37, c 34—37, d 30—34, e 25—30, Kälber: a—, b—, c 43—45, d 40—43, e 30—40, Weidemastschafe: a—, b 25—30, Schweine: a—b 58—60, c 55—58, d 55—58, e 50—55. Marktverlauf: Sehr flott.

•

Telegraphische Auszahlung am 14. August 1923.

Amsterdam-Rotterdam	1 181 965	(30%)
Buenos Aires	992 475	
Brüssel u. Antwerpen	138 345	
Christiania	497 240	
Kopenhagen	555 385	
Stockholm	804 005	(50%)
Helsingfors	82 208	
Italien	128 320	
London	13 784 375	
Ein Dollar	3 100 500	(25%)
Paris	166 415	(20%)
Schweiz	544 360	
Spanien	406 012	½
Wien (abgestempelt)	4 311	
Prag	89 283	
Budapest	16 040	
Bulgarien	25 068	

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Deutschlands Not und Rettung

von **Hermann Dalchow.**

Das deutsche Volk ist zum Gaudium der Welt geworden. In seiner Not beweist es seine Unfähigkeit, sich selbst zu regieren, sonst wären die heutigen Mißstände beseitigt. Es wird nicht mehr lange sein und wir werden regiert werden von einer internationalen Kommission, als ein minderwertiges Volk.

Und wir sind ein reiches Volk! Denn der Reichtum eines Volkes besteht nicht aus seiner Münze, sondern aus Sachwerten; und trotz unseren verkleinerten Deutschlands besitzen wir deren noch reichliche. Wir haben Kohlen in Menge, wie kein anderes Land. Einen Industrie-Apparat, der modern ist. Und einen herrlichen Ackerbau, wie kein anderes Volk. Wir haben große Waldungen, wertvolle Erze und andere Mineralien in unserer Erde — nur fehlt es uns an Denkern, die angeben, wie dieser Reichtum dem Volke zum Nutzen gemacht werden kann. In diesem Sinne haben alle Vertretungen versagt: Reichstag, Landtag und Gemeinde — und gesündigt; denn sie haben die Lehre von 1918 nicht erfaßt. Während die Parteien sich den veralteten Verhältnissen wieder anpassen und Deutschland wieder aufbauen wollen, hat sich die deutsche Industrie die traurigen Verhältnisse zunutze gemacht und sich bereichert. Sie hat große Profite seit 1918 gemacht, und ihre Kriegsgewinne für Fabriken oder Geschäftserweiterungen, Maschinen usw. verwendet, oder nach dem Auslande verschleppt. Sie trägt die größte Schuld an der Entwertung unserer Mark und hat das ganze Volk zum Verhungern und zur Entbehrung vorbereitet. Große Schichten der Hypothekengläubiger sind durch die entwertete Mark zu Bettlern geworden und die Industrie u. der Ackerbau hat sich auf deren Kosten bereichert. Den Bauern und der Industrie ihre Schulden sind heute alle bezahlt. Eine Anleihe von 1 000 000 Mark vor dem Kriege um eine Fabrik zu bauen oder ein Rittergut zu kaufen kann heute mit dem Gelde für ein Paar Stiefeln oder ein Taschentuch bezahlt werden. Auf diese Weise hat die Industrie und der Ackerbau auf Kosten der Hypothekengläubiger sich auf 100 000 000 000 Goldmark bereichert.

Unser Steuergesetz ist der größte Humbug, der in der Geschichte seinesgleichen nicht hat. Die Industrie und der Ackerbau bezahlt fast gar keine Steuern. Die ganzen Steuern der Industrie und des Ackerbaues zusammen betragen nur etwas über 20 Millionen Goldmark! Eine Summe, die noch nicht einmal die Unkosten für das Einsammeln deckt. Wie schon von anderen festgestellt, bezahlt das gesamte Kapital Deutschlands 20 Prozent und die Arbeiter 80 Prozent Steuern.

Nur der Arbeiter und Beamte bezahlt wirkliche Einkommensteuer; oder richtiger gesagt: 19 Prozent werden ihm wöchentlich von seinem Lohn abgenommen. Während vieler Monate hat der Arbeiter 20mal mehr Einkommensteuern bezahlt, als die wirklichen Einkommensteuerzahler. Durch die Entwertung der Mark sind die Steuern an Luxus gänzlich verschwunden.

Vor dem Kriege war Hugo Stinnes ein mäßig reicher Mann, aber durch die künstlich gemachte Entwertung der Mark und das Schlafen der Polizeibehörden, und der Faulheit der Gesetzmacher ist dieser Mann vielleicht zum reichsten Mann der Welt geworden. Die wirklichen Sachwerte, die dieser Mann vom deutschen Volk allein „erobert" hat, und den deutschen Namen im Ausland verdorben hat, sind himmelschreiend. Und solche Leute bezahlen fast gar keine Steuern! (? Die Schriftltg.)

Ein jeder Fabrikant, ein jeder Großkaufmann, der mit dem Ausland seit 1918 Geschäfte gemacht hat, hat seine Waren — deutsche Werte — mit billigen Papiermarken bezahlt und Goldwerte dafür bekommen, welche meistens in den ausländischen Banken liegen. Damit entziehen sie sich der Steuer und keiner kann ihnen äußerlich ansehen, daß er damit das deutsche Volk weiter in den Abgrund gestoßen hat. Und diesen Leuten hat unsere Reichsbank billige Marken verkauft und zu Zeiten der Entwertung wieder zurückgekauft.

Durch die künstlich gemachten Schwankungen der Mark sind die Deutschen im Ausland, die ihrem Vaterland wieder auf die Beine helfen wollten und die deutschfreundlichen Ausländer um viele Milliarden betrogen worden. Und unsere Regierung bezahlt die Nationalschulden, also die Kriegsanleihe, welche Gold für Eisen gaben — mit der entwerteten Mark! Von den vielen deutschen Flüchtlingen, die ihr Hab und Gut im Auslande verloren haben, erhielten nur wenige — die entwertete Mark und zum Teil gar keine Entschädigung.

Sind solche Verhältnisse gesunde Zustände? Muß unser Volk nicht zugrunde gehen?

Unsere Vertreter im Reichstag, Landtag und Gemeinden, sie haben alle versagt und sind dem goldenen Kalbe gefolgt! (? Die Schriftl.) In dem Wiederaufbau Deutschlands haben sie sich den neuen Verhältnissen anpassen wollen und nicht sozialisiert, hatten aber nicht gedacht, was für eine „Gesellschaft" heute das deutsche Volk beherrscht.

Die Geschichte beweist von großen Kaiserreichen im Altertum, die untergegangen sind! — Möge das deutsche Volk von solch einer Kalamität bewahrt bleiben, möge die Vernunft, Gerechtigkeit und Liebe wieder in die Herzen der Menschen dringen und das Licht der deutschen Zivilisation nicht auslöschen.

Wetteraussichten für mehrere Tage im Voraus:

16. August: Sonne, Wolkenzug, warm.
17. August: veränderlich, Sonne, strichweis Gewitter.
18. August: veränderlich, angenehm.

Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches

1. **Sicherung.** Zinsen und Rückzahlung reichsgesetzlich sichergestellt durch die Belastung der Gesamtheit der deutschen Privatvermögen.
2. **Steuerbefreiungen.** Die Anleihe ist von der Börsenumsatzsteuer und selbstgezeichnete Anleihe von der Erbschaftssteuer befreit
3. **Beleihungsmöglichkeit.** Die Anleihe wird von den Darlehnskassen des Reiches beliehen.
4. **Börsenfähigkeit.** Die Einführung zum Börsenhandel erfolgt sofort nach Ausgabe der Stücke.
5. **Zeichnungsbeginn: 15. August 1923.** Jederzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
6. **Zeichnungsstellen:** Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und ihrer Verbände und Kreditgenossenschaften bewirkt werden
7. **Zeichnungspreis:** bis auf weiteres 100% für Markeinzahlungen, 95% für Einzahlungen in Devisen und Dollarschatzanweisungen. Erhöhung bleibt vorbehalten.
8. **Einzahlungen.** Sie haben sofort bei der Zeichnung zu erfolgen. Für Markzahlungen ist maßgebend der dem Zeichnungstage vorhergehende letzte amtliche Berliner Mittelkurs der Auszahlung New York. Für Devisenetzahlungen wird das Wertverhältnis der einzelnen Währungen zum Dollar besonders bekanntgegeben Es ist bei den Annahmestellen zu erfahren. Dollarschatzanweisungen werden zuzüglich der jeweiligen Zinsen von 1/2% im Monat wie Dollars in Zahlung genommen
9. **Stückelung.** Vorgesehen sind Stücke zu 4,20 M. = 1 Dollar, 8,40 M. = 2 Dollar, 21 M. = 5 Dollar, 42 Mk. = 10 Dollar, 105 M. = 25 Dollar, 210 M. = 50 Dollar, 420 M. = 100 Dollar, 2100 M. = 500 Dollar, 4200 M. = 1000 Dollar.
10. **Verzinsung.** Die Stücke von 10 Dollar und darüber tragen auf 6% lautende jährliche Zinsscheine, deren erster am 1. September 1924 fällig ist Die Stücke über 1, 2 und 5 Dollar werden ohne Zinsscheine ausgegeben, aber nach 12 Jahren mit einem Aufgeld von 70 v H zurückgezahlt, während die Stücke von 10 Dollar und darüber zum Nennwert zurückgezahlt werden
11. **Einlösung.** Die Zinsscheine werden bei Fälligkeit vom 1. September jedes Jahres ab, die Stücke am 2 September 1935 ausgezahlt, und zwar in Mark, wobei der Dollar zum Durchschnitt der amtlichen Berliner Notierung des Mittelkurses für Auszahlung New York in der Zeit vom 15 Juli bis 14 August einschließlich in dem in Betracht kommenden Jahre umgerechnet wird. Der Einlösungskurs wird amtlich bekanntgegeben.

Anzeigenpreise ab 13. August:
Für die achtmal gespaltene Millimeterzeile
Lokale 6000 M. Auswärtige 12000 M.

Bekanntmachung.

Die Gemeindejagd von Opherdicke soll am Donnerstag, den 30. August 1923, vormittags 11 Uhr in der Wirtschaft Polhmann in Opherdicke öffentlich meistbietend verpachtet werden Pachtbedingungen haben vom 31. Juli 1923 ab 2 Wochen lang bei mir öffentlich auszuliegen.

Opherdicke, den 14 August 1923

Der Jagdvorsteher: Regenbogen

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung



Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Über 60 verschiedene Bände!
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

Waldbestände jeder Holzart u. Größe
kauft gegen bar auch in Gulden
Heinrich Falke, Holz u. Baustoffe,
2639 Osnabrück, Telefon 1126.
Vermittler zahle hohe Provision.

Wegen des bekannten Mangels an Reichsbanknoten geben wir bei unseren Löhnungen vorläufig
Gutscheine
in Höhe von
Reichsmark 1000 000.— und 2 000 000.—
aus.
Wir bitten, die Gutscheine als Zahlungsmittel annehmen zu wollen die Gutscheine werden sofort bei Vorzeigung beim Barmer Bankverein in Schwerte und bei der Sparkasse in Schwerte eingelöst.
Schwerte, den 14. August 1923. 2643
Vereinigte Deutsche Nickel-Werke A. G., Schwerte (Ruhr).

Zeitungsboten oder -Botin
für Holzen zum 1. September gesucht.
„Schwerter Zeitung"

Suche ein 2641
Morgen-Mädchen
Wilkes,
Bahnhofstraße 19.

Ein 2642
Plüsch-Sofa
billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

Für sofort gesucht
jüngeres Mädchen
mit guter Handschrift, die in Maschinenschreiben u. Stenographie bewandert ist,
sowie 2640
Lehrmädchen
für Kolonialwaren.
L. Weinberg.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private, Katalog 38 J frei 389
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Achtung!
Trotz des Materialmangels biete abermals 2 Sendungen
Polstermöbel



an. Da ich alles ausverkauft hatte, bin ich wieder in der Lage, meinen werten Kunden mit den **billigsten Tagespreisen zu dienen** Ich garantiere für feinste Verarbeitung und allerbeste Qualität. Sämtl. Sachen werden in meiner eigenen Werkstätte angefertigt
Spezial-Polsterhaus
Hugo Walther
Roscuweg Nr. 40. 2409

Herren- und Damen-Fahrräder
sowie Rahmen an Wiederverkäufer
preiswert abzugeben 2646
Fahrradhaus Müller, Elberfeld, Nordstr. 25.

Alle Schreib- und Zeichen-Utensilien für Schule u. Haus kauft man billig bei CARL BRAUS

Kaufe
stets neue und gebrauchte
Möbel
zu den höchst. Tagespreisen
2522) Brückstr. 24

Möbel
Kaufe
Fahrräder
Ausgabe
Anzeigen
Kordstr. 25.
Kordstr. 40.
2409
ng!
Stettmöbel
Ausstände nun nicht
Und unsere Neger
Eifer gaben
Von den vielen Deutsch
Ob und Gut im Mus
nur wenige — die
Arbeit gar keine Ent
gesunde Luftkunst?
Sonntag, Landtag und
verlangt und sind dann
Die Schriftl. Du dem
haben sie sich den
wollen und nicht so
gedacht, was für eine
sische Volk beherrscht.
großen Staatsmänner sind — 365
einer Kalendrik be
Vernunft. Geschrei
gegen der Menschen
deutschen Bevölkerung
Preise.
Tage im Voraus:
Tag, warum.
Sonne, freitreis (Ge
nehmen.

habe sie in Verwaltung genommen und will sie hübsch bewahren, einiges auch für das Geschäft recht gut anwenden."

„Was, meine Papiere!" zeterte Frau Ründel. „Ich habe sie doch geerbt!"

„Ja, das schon," sagte Ründel ruhig, „aber wir haben ja seinerzeit auf deinen Wunsch Gütergemeinschaft gemacht, und nun bin ich Mitbesitzer und habe die Verwaltung. Du wirst dich über mich nicht zu beklagen haben!"

Sofort begab sich nun Ründel, der die Papiere in seinen Schreibtisch geschlossen hatte, auf die Polizei und teilte mit, daß sie sich gefunden hätten. Auch zum Tapezierer Krummgiebel ging er, bat für seine Frau um Entschuldigung und sagte: „Die wird ja nun wohl das Sofa nicht wieder für einen Tresor ansehen!"

Schließlich kehrte er nach Hause zurück. Er erzählte seiner „Alten" von seinen Wegen und war nicht wenig erstaunt, als die sonst so zungenfertige Frau keine Silbe antwortete. „Na, es wird sich schon geben!" sagte er sich.

Was sich aber nicht gab, war die Stummheit seiner Frau, diese setzte sich mit ihm zum Essen, machte ein mürrisches Gesicht und schwieg in sieben Sprachen. Er mochte sie freundlich anreden, er mochte sie auslachen — denn zum Aergerlichwerden hatte er weniger Anlage — ihre Lippen blieben geschlossen.

Acht Tage sah dies Meister Ründel mit an, dann sagte er sich: „Nun wird's mir zu langweilig, wollen einmal sehen, ob das nicht hilft!"

Eines Nachmittags — bei Tisch hatte Frau Ründel wieder die Beredsamkeit eines Fisches entwickelt — sandte der stillschmunzelnde Gatte zum — Hausarzt.

Zur Stunde, in der dieser zu kommen versprochen hatte, lauerte Ründel an der Haustür, und er fing auch pünktlich den Arzt ab. „Wo fehlts denn?" fragte dieser.

„Herr Doktor," erwiderte Ründel mit besorgter Miene, „meine Frau hat seit acht Tagen die Sprache verloren."

„Oh, eine schwere Nervenstörung, da hätten sie mich doch schon eher rufen sollen! Wo ist denn Ihre Frau?"

„Drinnen in der Stube, bitte, gehen Sie nur hinein!"

Der trauernde Gatte verzog hierauf sein schmerzbewegtes Gesicht zu einem Schmunzeln.

„Guten Tag, Frau Ründel," sagte der eintretende Arzt, und fuhr, ehe die erstaunte Frau antworten konnte, fort: „Ihr Gatte sagt mir soeben, Sie hätten seit acht Tagen die Sprache verloren!"

Frau Ründel war vor Erstaunen nun wirklich sprachlos, wie ihr an der Tür lauschender Gatte mit Händereiben feststellte.

Endlich aber raffte sie sich zusammen. „Was hat er gesagt? Sprache verloren? Na, warten Sie nur, dem will ich helfen." Dabei fuhr sie an dem erstaunten Arzte vorüber nach der Tür.

Dort stand ihr Mann und rief lachend: „Das ist doch ganz großartig, Herr Doktor, daß Sie meine Frau so schnell kuriert haben! Acht Tage hat sie nun schon nicht mit mir gesprochen!"

Der Arzt, der Meister Ründel schon kannte, lachte nun auch, und nur die erboste Gattin blieb noch mürrisch. „Mich so vor dem Herrn Doktor zu blamieren!" zürnte sie.

„Na, mach' nur ein anderes Gesicht," sagte nun ihr Gatte begütigend, „das sind ja die reinsten Plisseefalten, die du da hast!"

Frau Ründel warf einen schnellen Blick in den Spiegel, und dann lachte sie auch. Als dann der Arzt lachend davonging, flüsterte er dem Meister noch zu: „Sie sind doch ein Filou, Herr Ründel!" Und dieser erwiderte: „Ja, in der Not, Herr Doktor!"

Die vielen Preise.

Franz und Fritz unterhielten sich eines Tages über Sport.

„Kennst du meinen Bruder Hans?" fragte Fritz. „Er hat die goldene Medaille im Marathonlauf erhalten."

„So," sagte Franz, „das ist ja fein. Aber kennst du meinen Onkel Pfändner?"

Fritz erklärte, er habe nicht die Ehre.

„Nun," meinte Franz, „der hat eine goldene Medaille über 5 Kilometer und eine über 10 Kilometer, eine silberne Medaille für den besten Schwimmer, zwei Pokale für Fechten und eine Menge goldene und silberne Abzeichen für gute Leistungen im Radfahren."

„Donnerwetter," rief Fritz, „das muß ja ein großartiger Sportsmann sein!"

„I wo," war die Antwort, „Inhaber eines Pfandleihgeschäftes ist er!"

Aus unserm Kochbuch.



Von Laura Vincent.

Allerlei Suppen.

2. Magere oder Fastensuppen.

Geröstete Griessuppe. Acht Eßlöffel Gries werden in ¼ Pfund Butter hellbraun geröstet, mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß gewürzt, mit dem erforderlichen Wasser aufgefüllt und etwa eine Stunde langsam gekocht.

Kartoffelsuppe. Eine Portion Suppengemüse wird gewaschen, klein geschnitten und mit 90 Gramm Butter, sowie 2 Löffeln Mehl eine kurze Zeit geschwitzt und dann mit 2 bis 3 Litern kochendem Wasser aufgefüllt. Inzwischen hat man 2 Pfund Kartoffeln geschält und in kleine Stücke geschnitten, gibt dieses in die Suppe, würzt mit Salz und Pfeffer und läßt langsam eine Stunde kochen.

Kräutersuppe. Eine Handvoll Kerbel, ebensoviel Sauerampfer und ein kleiner Kopf Salat werden fein gewiegt. Aus ¼ Pfund Butter und 3—4 Löffeln Mehl wird eine Mehlschwitze gemacht, die Kräuter dazugegeben und noch eine Zeitlang mitgeröstet. Nun füllt man die Suppe langsam mit dem nötigen Wasser auf, läßt sie eine Stunde kochen und würzt mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß. Zuletzt schlägt man 2—3 Eier hinein und gibt geröstete Semmelscheiben dazu.

Weißbiersuppe. Ein Liter Weißbier und ein Liter Wasser werden aufgekocht, mit Zucker versüßt, mit einem Stückchen Zimt und etwas Zitronenschale gewürzt und mit 4 Eigelb und 2 Eßlöffeln in Milch glatt verrührtem Mehl über dem Feuer gequirlt, bis die Suppe dick und schaumig ist. Man serviert dazu kleine Zwiebäcke oder Makronen.

Weinsuppe. 6 Eigelb, 1 Eßlöffel Mehl, ½ eigroßes Stückchen Butter werden mit einem Liter Weißwein und 1 Liter Wasser glattgerührt, gesüßt, mit Zimt und Zitronenschale gewürzt und auf dem Feuer schaumig gequirlt. Auch zu dieser Suppe gibt man kleine Makronen oder Zwiebäcke.

Zwetschensuppe. 30—40 schöne große ausgesteinte Zwetschen werden mit ¼ Liter Wasser, 1 Stückchen ganzem Zimt und 60 Gramm Zwieback weichgedünstet. Dann treibt man sie mit 1 Liter Weißwein und ½ Liter Wasser durch ein Haarsieb, süßt und richtet über geröstete Semmelscheiben an. Man kann statt des Weins auch nur Wasser nehmen, dann gibt man Zitronenschale an die Suppe.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Tann von Schöllenbach.

Ein Börsenroman von Barr-Runkel.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Kurz nach neun Uhr morgens stieg der junge Graf Tann von Schöllenbach sehr langsamen Schrittes die Haupttreppe seines Hauses am Pariser Platz hinunter. Der junge Herr sah fast zu tadellos aus. Jede Einzelheit seines Anzugs, von dem glänzenden Zylinder bis zu den spiegelblanken Stiefeln, war so comme il faut, daß der Graf Gefahr lief, für das Modell einer jener wunderschönen Modekupfer gehalten zu werden, wie sie die Schaufenster der tonangebenden Kleiderkünstler in Berlin zieren. Er war offenbar ein Mensch, der nichts zu tun hatte, und praktische Leute würden gewiß sagen: warum sollte er auch, da er über ein Einkommen von mehr als zwei Millionen jährlich verfügte.

Der etwas blasierte Gesichtsausdruck, die matt gesenkten Augenlider, die lässig anmutige Art, wie er sich bewegte, ließen den scharfen Beobachter erkennen, daß Graf von Tann alles genossen und schließlich herausgefunden hatte, daß man sich auf der Welt über nichts aufzuregen braucht. Er war augenscheinlich eine Persönlichkeit ohne jede Begeisterungsfähigkeit, denn selbst die tadellose Vollkommenheit seiner Kleidung mochte mehr der Sorgfalt und dem Nachdenken seines Schneiders entspringen, als einer tatkräftigen eigenen Ueberlegung. In der Tat ließ seine schlaffe Haltung Ausdrücke wie tatkräftig oder energisch gar nicht aufkommen. Seine Freunde fanden es schwierig, wenn nicht unmöglich, den Grafen für irgend etwas zu interessieren. Selbst Pferderennen und Hazardspiele ließen ihn kalt; denn er besaß so viel mehr Geld als er brauchte, daß Gewinn oder Verlust auch nicht die leiseste Erregung in ihm wachrufen konnte. Wenn er trotz alledem ein kluger Mensch war, wie seine allerintimsten Freunde zu munkeln pflegten, so hatte er doch bis jetzt noch keine Beweise dafür geliefert. Er war kräftig und groß, aber durchaus kein Sportsmann. Wenn es Zeit war, ging er ein wenig auf die Jagd, während der Saison hielt er sich in Berlin auf, ging auf Reisen, wenn die jährliche Wanderung stattfand, kurz er tat stets das, was die Sitte erforderte, aber er tat es weder so hervorragend gut, noch so hervorragend schlecht, um irgendwie aufzufallen. Man konnte ihn geradezu als menschliche Verkörperung des Gedankens ansehen: „Nichts auf der Welt lohnt sich wirklich der Mühe."

Einen ganz auffallenden Gegensatz zu ihm bildete der Mann, der unentschlossen mit einem Fuß auf der niedrigsten Stufe stand, die zum Hause des Grafen hinaufführte. Er mochte ungefähr ebenso alt sein, wie der junge Edelmann, aber sein Aeußeres war ganz anders. Ein billiger Anzug, ein schief sitzender schwarzer Schlapphut erinnerten an den fernen Westen Amerikas oder an Südafrika. Seine Stiefel waren plump und unfein, aber das Gesicht mußte jedem auffallen: glatt rasiert, feste, kraftvolle Züge, die tief von einer heißeren Sonne gebräunt schienen. Das auffallendste an ihm waren die tiefen sprühenden Augen, deren Blick durchdringend, entschlossen und herrisch war.

Graf von Tanns zarte Oberlippe wurde von einem seidenweichen, sehr gepflegten Schnurrbart beschattet, seine Augen schienen matt und müde und wären wohl nie imstande gewesen, solche Blitze zu schießen, wie sie ihn eben aus jenen Augen trafen.

„Verzeihen Sie," sprach der Besucher jetzt, „sind Sie Graf Tann von Schöllenbach?"

Der Angeredete blieb auf den oberen Stufen stehen und erwiderte in schleppendem Ton:

„Ja".

„Mein Name ist Peter Keller. Herr Johannes Hazel hat mir einen Empfehlungsbrief für Sie gegeben und mir gesagt, ich würde Sie voraussichtlich um diese Zeit zu Hause treffen. Es scheint, er hat Ihre Leistungsfähigkeit unterschätzt, denn Sie sind bereits unterwegs, wie ich sehe."

Es lag etwas wie mühsam zurückgehaltener Groll in dem ungeduldigen Ton, dessen sich Keller bediente. Er hatte offenbar von diesem modernen Vertreter einer sehr alten Familie einen ziemlich ungünstigen Eindruck gewonnen, aber sein Zweck nötigte ihn, seine Abneigung zu unterdrücken, wenn er auch nicht taktvoll genug war, sich das Vergnügen zu versagen, ihr in Ton und Worten leisen Ausdruck zu geben.

Wenn der andere die Anspielung überhaupt verstanden hatte, so war er doch viel zu wohlerzogen, um sich auch nur das geringste merken zu lassen. Die Meinung seiner Mitmenschen war ihm ja auch so vollständig gleichgültig. Ein liebenswürdiges Lächeln bewegte den weichen Schnurrbart.

„Oh," meinte der Graf, „Hans unterschätzt stets meine guten Eigenschaften, es lohnt sich also gar nicht erst, seinen Empfehlungsbrief zu lesen. Außerdem kann man doch auch nicht gut einen Brief auf der Straße lesen."

„Ich wüßte nicht, warum nicht", versetzte der andere scharf.

„Nicht? Nun, ich bin im Begriff, nach meinem Klub zu gehen. Sie haben vielleicht die Güte, mich zu begleiten und mir zu sagen, womit ich Ihnen dienen kann."

Mit diesen Worten wollte der Graf eben noch eine Stufe heruntersteigen, als Keller ihm ein so scharfes „Nein" entgegenschleuderte, daß er mit einem leichten Hochziehen der Augenbrauen stehen blieb; denn Graf Tann von Schöllenbach, der glückliche Besitzer eines Jahreseinkommens von zwei Millionen Mark, war nicht daran gewöhnt, ein Nein in dieser Art zu hören.

„Und was würden Sie sonst vorschlagen?" fragte er, als ob er alle Möglichkeiten erschöpft hätte.

„Ich schlage vor," meinte Keller mit kühler Ruhe, „daß Sie Ihre Haustür wieder öffnen und mir zehn Minuten Ihrer kostbaren Zeit schenken."

Das Lächeln auf des jungen Edelmanns Lippen wurde zusehends liebenswürdiger.

„Das ist gar keine schlechte Idee," sprach er, als ob er einen ganz unerwartet originellen Ausspruch zu hören bekommen hätte. „Also wollen Sie bitte eintreten, Herr Keller?"

Und er zog seinen Schlüssel heraus, um die Tür zu öffnen und bat nun den andern höflich, ihm voranzugehen. Dann führte er ihn in ein kleines Zimmer links von der Vorhalle. Es hatte nur ein Fenster, war mit dunklem Eichenholz getäfelt und gesucht einfach eingerichtet. Ein paar schwere lederbezogene Stühle standen um einen kleinen Tisch in der Mitte, der ein ungeheures Tintenfaß trug, das aussah, als habe man einen großen Klumpen dunkles Metall noch heiß mitten auf den Tisch geworfen und dort erhärten lassen, so daß er jetzt gewissermaßen einen Teil des Tisches selbst bildete. Auf einer Unterlage befanden sich einige Federn, und am einen Ende des Tisches stand einer jener Kasten, wie man sie in Bureaus für Papier und Kuverts zu haben pflegt, doch in sehr kleinem Maßstabe. In seinen drei übereinanderliegenden Fächern befanden sich je vier kleine Päckchen, augenscheinlich Visitenkarten von winzigen Dimensionen.

„Dies", sprach Graf Tann mit fast angeregtem Ton, „ist mein Arbeitszimmer."

Der Besucher schaute sich um. Er sah keine Pulte, keine Gestelle mit Fächern, keine Metallkassetten für Dokumente, keine Schränke, keine Bücher, keine Bilder.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Keller!"

Und als der junge Mann es sich bequem gemacht hatte, setzte der andere sich ihm gegenüber, so daß er den Ständer mit Karten leicht im Bereiche seiner Hand hatte.

„So, wenn Sie jetzt so freundlich sein wollen, mir Ihren Brief zu geben, werde ich ihn rasch lesen, obgleich Hans nie etwas Lesenswertes schreibt."

Keller reichte ihm den Brief, der in einem offnen Kuvert steckte. Tann zog ihn langsam heraus, setzte einen Klemmer auf, las das Schriftstück durch und steckte es wieder in den Umschlag.

„Würden Sie mir übelnehmen, wenn ich Sie bäte, den Brief wieder einzustecken? Ich habe nämlich keinen Papierkorb hier."

Keller tat, was von ihm verlangt wurde, aber der unwillige Ausdruck auf seinem Gesicht verschärfte sich. Dieser Schmetterling von einem Menschen mit seinen unerschütterlichen Manieren und seiner spielerischen, gezierten, kindischen Unaufrichtigkeit ging ihm offenbar auf die Nerven. Hätte er sich einem wirklichen Mann gegenüber befunden, so wäre er seines Erfolges sicher gewesen, aber er begann zu fürchten, daß dies verweichlichte Stückchen adliger Männlichkeit ihm ausweichen werde, und deshalb, anstatt mit seinem Bericht zu beginnen, starrte er grimmigen Blicks auf den Grafen, der eine noch viel größere geistige Null zu sein schien, als Hans Hazel ihm bereits zu verstehen gegeben hatte. Er hatte sich auf ein gewisses Maß von Unbedeutendheit gefaßt gemacht, aber die Wirklichkeit schien seine kühnsten Erwartungen noch zu übertreffen. Endlich unterbrach Tann das Schweigen.

„Was wollen Sie eigentlich."

„Geld", stieß der andere schroff heraus.

„Ach, das wollen alle", seufzte der Graf, wieder ganz das Bild blasierter Gleichgültigkeit.

Er wählte vier Karten aus dem Ständer, eine aus jedem Päckchen der untersten Reihe. Diese legte er mit der Inschrift nach oben vor sich auf den Tisch.

„Ich kümmere mich niemals um Geld."

„Das brauchen Sie ja auch wahrscheinlich nicht mit zwei Millionen Einkommen."

„Ach, das ist übertrieben!" erklärte der junge Graf. „Sie vergessen die scheußliche Einkommensteuer. Aber das meinte ich nicht. Ich sprach nicht von der Höhe meiner Einkünfte, sondern von der Art und Weise, wie ich Geldangelegenheiten behandle. Hier sind die Adressen von vier bedeutenden Anwälten in Berlin. Wenn ich mir vier Hunde halte, brauche ich doch nicht selbst zu bellen, nicht wahr? Ich habe in Wirklichkeit zwölf Hunde, wie Sie hier in diesem Ständer sehen; aber ohne Zweifel wird einer von diesen vieren sich für unsere Zwecke eignen. Der erste besorgt für mich alles, was eine gewisse Art von Wohltätigkeit anbelangt."

„Ich verlange keine Wohltätigkeit!" knurrte Keller.

„Nein, nein, ich erkläre nur! Er also erledigt alle Wohltätigkeitsangelegenheiten, wie sie in unseren Kreisen häufig vorkommen, Basare, Betten in Krankenhäusern, na, eben alles. Will man derartiges von mir, so schreibe ich meinen Namen auf eine solche Karte und schicke den Betreffenden hin. Der zweite Anwalt" — dabei hielt er die nächste Karte in die Höhe — „besorgt andere Wohltätigkeitssachen, solche, die außerhalb unserer Kreise stehen, wie Ferienkolonien für arme Schulkinder und ähnliches. Der dritte," und er zeigte die dritte Karte, „erledigt alles, was Hypotheken und Staatspapiere betrifft, während dieser hier", er deutete auf die vierte Karte, „alles in die Hand nimmt, was spekulativer Natur ist. Der Bewerber erhält von mir die Karte, die der speziellen Art seines Anliegens entspricht. Er begibt sich zu dem Anwalt, trägt ihm seine Sache vor und überzeugt ihn oder nicht, erhält das gewünschte Geld oder nicht. Auf diese Weise, verstehen Sie, werden alle meine Angelegenheiten vorzüglich geordnet und ich entgehe dadurch dem nervenangreifenden Anhören von Dingen, die ich, wenigstens soweit sie geschäftlicher Natur sind, wahrscheinlich gar nicht begreifen würde. Also, welche von diesen vier Karten darf ich das Vergnügen haben, mit meinem Namenszug zu versehen?"

„Keine davon, Graf Tann!" entgegnete Keller. „Hans Hazel meinte, wenn Sie sich die Mühe geben wollten, mir zuzuhören, dürfte mein Bericht Ihr Interesse erregen."

„Oh, unmöglich!" erklärte der junge Herr und lehnte sich erschöpft in seinen Stuhl zurück.

„Ja, Hazel hat mich darauf vorbereitet, daß es schwierig sein würde, aber ich schrecke vor keiner Schwierigkeit zurück. Ich bat Sie vorhin, mir zehn Minuten zu schenken. Wollen Sie das tun?"

„Aber", widersprach der junge Edelmann, „wir haben sicher schon mindestens zehn Minuten gesprochen."

„Gesprochen? Nein, wir haben sie mit Kartenspielen vertrödelt!"

„Ja, ich bin es mehr gewöhnt, mit Karten umzugehen — allerdings mit anderen Karten —, als geschäftliche Unterredungen zu führen."

(Fortsetzung folgt.)

*

Verloren und wiedergefunden.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„Mor'n, mor'n!" begrüßte der Böttchermeister Ründel einen Bekannten und erwiderte dann auf dessen Frage, wie das Geschäft gehe: „Na, morgens geht's ein bißchen langsam, und nachmittags läßt's nach!" Der andere, der Ründels Art schon kannte, lachte sich eins.

Der Böttchermeister begab sich nun in seine Wohnstube, und sein Blick fiel auf das Sofa. „Recht schäbig sieht's doch aus," sagte er sich, „der Zahn der Zeit hat mächtig dran herumgeknabbert! Werd' mal meiner Alten eine Ueberraschung machen, wenn sie heimkommt, soll sie ein nagelneues Sofa finden!",

Frau Ründel war wenige Stunden, ehe ihr Gatte diesen Entschluß faßte, zu Verwandten gereist und wollte erst in einigen Tagen wiederkommen. Ründel schaffte nun das Sofa, das er und seine Frau — wie er sagte — ebenso abgesessen hatten wie ein Zuchthäusler seine Strafe, zum Tapezierer Krummgiebel und ließ es neu überziehen. Unter den ihm vorgelegten Stoffen wählte er einen blauen, er sagte: „Blau ist eine friedliche Farbe, und das kann man im Wehestande brauchen."

Kräftig hämmerte er dann wieder auf seine Bottiche los, und dabei lachte er plötzlich laut auf. Mit seinem „Ehezweidrittel, wie ich meine Frau galant nenne", hatte er ja immer einmal ein bißchen „Scharmützel", aber er wußte sie zu nehmen. Da hatte sie ihm einige Male den Kopf damit warm gemacht, daß er gern im Arbeitsanzug „herumlief", und hatte ihn ermahnt, daß er mehr Gewicht auf sein Aeußeres legen sollte. Als er das nun ein paarmal hören mußte, borgte er sich bei einem Bekannten ein Kilogewicht und befestigte es frühmorgens mit einem Strick auf seiner Brust.

„Nanu, was ist denn mit dir los?" hatte seine Frau etwas giftig gefragt, er aber hatte nur erwidert: „Bloß um deinen Wunsch zu erfüllen! Ich habe etwas mehr Gewicht auf mein Aeußeres gelegt!" Zum Jubel seiner Bekannten war er dann den ganzen Tag mit diesem Schmuck herumgegangen. Daran dachte der vergnügte Meister, und er lachte hell auf.

In einer Hinsicht hatte er seine Frau doch nicht „richtig taxiert", wie er es sonst zu nennen pflegte. Als sie von der Reise zurückkam und in die Stube trat, hoffte Meister Ründel, daß sie von dem schönen neuen Sofabezug freudig überrascht werden würde. Er blickte, um sich diese Freude nicht entgehen zu lassen, auf das Gesicht seiner Frau, war aber nicht wenig erstaunt, als diese mächtig erschrak und geradezu zusammenfuhr. Zuerst fand sie — bei ihr sonst unerhört — keine Worte, dann aber machte sie, aber auch nur ganz kurz und aufgeregt, ihrem Manne Vorwürfe, daß er das Sofa ohne ihr Wissen hätte neu überziehen lassen.

Ründel hörte geduldig zu, und als er sich wieder an seine Arbeit begeben hatte, meditierte er: „Aus den Weibern werde doch einer klug! Wie konnte denn meine Alte so erschrecken, daß sie sprachlos war? Sprachlos, meine Frau sprachlos! Und dann nachher so aufgeregt! Man lernt doch nicht aus!"

Frau Ründel hatte kaum erwarten können, daß ihr Mann hinausging, dann stürzte sie in größter Hast auf das Sofa zu, legte sich, ohne ihres guten Kleides zu achten, auf den Boden, und fuhr mit der Hand in die Gurte des sonst zur Ruhe einladenden Möbels. Krampfhaft suchte sie hin und her, und ihr Antlitz nahm schließlich, nach längerem Suchen, immer mehr einen verzweifelten Ausdruck an.

Als der Meister bald darauf, um einmal auf dem Kalender etwas nachzusehen, in die Stube trat, war er sehr überrascht, seine Gattin lang auf der Erde liegen zu sehen, wie sie mit den Händen unter dem Sofa wühlte. „Nanu," sagte er betroffen, „was suchst du denn da?"

Langsam erhob sich die von der ungewohnten Situation ganz krumm und lahm gewordene Frau und stimmte zum wachsenden Erstaunen ihres Mannes ein Klagelied an. Teilnehmend fragte er sie aus und erfuhr allmählich, daß sie Wertpapiere im Betrage von viertausend Mark in den Gurten des Sofas versteckt gehabt hätte.

Auf seine erstaunte Frage, wie sie denn zu dem Gelde gekommen wäre, erwiderte sie mit einiger Beschämung, sie hätte es, als sie vor einigen Monaten bei ihrer alten Tante zu Besuch gewesen wäre, von dieser geschenkt bekommen.

„Von deiner alten Tante, die nachher gestorben ist?"

„Ja, sie wollte die Erbschaftssteuer sparen! Und nun hat der Tapezierer das Geld gestohlen!"

„Nanu, spaße sachte, Krummgiebel traue ich das nicht zu."

„Aber einer von seinen Leuten kann es genommen haben! Da stehst du nun so ruhig und tust nichts, um das Geld wiederzubekommen."

„Hast du denn die Nummern der Papiere aufgeschrieben?"

„Nummern aufgeschrieben? Was soll denn das, was redest du denn da, was hilft denn das?"

„Na, das hätte geholfen, daß wir die Papiere gesperrt hätten, der Dieb hätte sie dann nicht verkaufen können."

„O je, daß du mir aber auch so etwas niemals gesagt hast!"

„Hahaha," lachte der geduldige Meister, „ich wußte ja gar nicht, daß du Papiere hattest! Nun bleibt also nichts übrig, wir müssen zur Polizei gehen, so leid es mir um Krummgiebel tut."

„Ach was, leid tut," eiferte die Gattin, „die Polizei muß mir das Geld wiederschaffen, und wenn Krummgiebel zum Sitzen kommt."

Meister Ründel zog sich nun unter lebhafter Aufregung und Ungeduld seiner besseren Hälfte an, und beide gingen zur Polizei.

„Bei Krummgiebel ist mir das Geld gestohlen worden." Diesen Lapidarsatz brachte Frau Ründel mit der größten Sicherheit wenigstens sechsmal zu Gehör.

Zwei Polizeibeamte nahmen nun eine Haussuchung bei dem nicht wenig betroffenen Tapezierer und seinen Gesellen vor, und auch deren Wohnungen wurden gründlich durchsucht.

Frau Ründel beschuldigte ihrem Mann und auch einigen Nachbarinnen gegenüber die Polizei, mit dem Tapezierer unter einer Decke zu stecken.

„Ei, ei," sagte ihr Mann, „verbrenn' dir nicht den Mund. Du könntest sonst böse hineinfallen!"

„Ach was," rief sie erzürnt. „Du bist eben kein Mann, du hast keine Courage, sonst hättest du mir das Geld schon längst wiedergeschafft!"

„Hahaha," lachte Ründel, „was hat denn das Geld mit der Courage zu tun?"

Nach einigen halb schlaflosen Nächten, die Frau Ründel sich und ihrem Manne machte, kam diesem plötzlich, als er gerade auf einem Bottich lospochte, eine Idee: wenn das Geld überhaupt noch im Sofa steckte und verrutscht wäre?

Ohne Wissen seiner Frau holte er einen anderen Tapezierer und ließ das Sofa auseinandernehmen. Richtig, da lag das Paket, die Wertpapiere, die Frau Ründel in graues Papier eingewickelt hatte, und war in die äußerste Ecke des Gurtes gerutscht.

„Du, Mutter," sagte Meister Ründel zu seiner Frau, als sie vom Markte heimkehrte, „die Papierchen sind da, sie waren in die Ecke vom Sofa gerutscht!"

„Was, meine Papiere sind da?" rief Frau Ründel eifrig. „Wo hast du sie, gib sie her!"

„Nicht so fix," erwiderte der Gatte ruhig. „Ich